

Die Bedeutung der X-Erfahrung in der humanistischen Psychoanalyse. Für ein ganzheitlich erweitertes Selbstverständnis von Wissenschaft

Erstveröffentlichung im Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Band 1, 1990: *Wissenschaft vom Menschen / Science of Man*, Münster: LIT-Verlag, 1990, S. 40-55.

Copyright © 1990 und 2003 by Dr. Armin Bader, St. Josef Hospital, Gudrunstr. 56, 44791 Bochum, E-mail: A.Bader[at-symbol]derma.de

„Die Welt des Denkens bleibt in Paradoxa verfangen. Die einzige Möglichkeit, die Welt letztlich zu erfassen, liegt nicht im Denken, sondern im Akt, im Erleben von Einssein.“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 468.)

Im folgenden Artikel wird die erkenntnis-ethische Bedeutung der X-Erfahrung in der humanistischen Psychoanalyse und Ethik aufgedeckt. Es wird das Frommsche Verständnis von Bewusstem und Unbewusstem erörtert (I), um auf diesem Hintergrund Bedeutung und Wesen der X-Erfahrung in der humanistischen Psychoanalyse zu erhellen (II). Im Anschluss daran wird die X-Erfahrung als erkenntnis-ethisches Paradigma für ein ganzheitliches Selbstverständnis von Wissenschaft und vom Menschen diskutiert - wie es auch Fromm in seinem Aufsatz „Institute for the Science of Man“ vorsah (III), und auf diesem Hintergrund versucht, ein evolutionäres Ziel zu formulieren: der liebend bezogene Mensch in einer postpatriarchalischen Welt (IV).

1. Bewusstes und Unbewusstes bei Erich Fromm

Im Gegensatz zum traditionellen Verständnis des Unbewussten in der orthodoxen Psychoanalyse, das versucht, das „Unbewusstsein“ als einen bestimmten Ort mit anthropologisch bestimmten Inhalten zu definieren (z.B. „Ort“ oder „Raum“ des Es, des Über-Ich, die ahistorisch konzipierte und anthropologisch begründete Theorie des Ödipus-Komplexes), steht die Auffassung von Fromm, dass Bewusstes und Unbewusstes zueinander interdependente und nicht eindeutig abgrenzbare seelische Größen repräsentieren, die sich unterscheiden durch das seelische-geistige Phänomen des „Gewahrseins“ oder „Nicht-Gewahrseins“ von Inhalten, Affekten, intuitivem Wissen, frühkindlichen Erfahrungen etc. Die Konzeption des Unbewussten bei Fromm verweist auf keine bestimmten Inhalte oder „Teile“ der Persönlichkeit, sondern auf diejenigen möglichen Erfahrungswelten einer ganzheitlich aufgefassten menschlichen Psyche, die nicht vom betreffenden Einzelnen wahrgenommen werden. Das Unbewusste ist dynamisch und - hinsichtlich der Inhalte - offen und unbegrenzt.

So stellt sich uns nun die Frage, welche Erfahrungswelten denn vom einzelnen Menschen wahrgenommen werden, welche nicht, und warum nicht: „Nachdem wir uns geeinigt haben, 'bewusst' und 'unbewusst' als Zustand des Gewahrseins oder Nichtgewahrseins und nicht als 'Teile' der Persönlichkeit und spezifische Inhalte aufzufassen, müssen wir nun die Frage untersuchen, was eine Empfindung daran hindert, unser Bewusstsein zu erreichen, das heißt, bewusst zu

werden.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 321)

Fromms Analytische Sozialpsychologie formuliert die Antwort: gewahr oder bewusst werden Empfindungen oder Erfahrungswelten dann, wenn die gesellschaftlich vorgefundene Lebenswelt diese als bewusste Empfindungen oder Erfahrungswelten zu thematisieren und als Gesellschafts-Charakter zu repräsentieren vermag:

„Wie dem auch sein mag, die Empfindung kann nur unter der Bedingung bewusst werden, dass sie wahrgenommen, mit einem Begriffssystem und seinen Kategorien in Beziehung gesetzt und darin eingeordnet werden kann. Dieses System selbst ist das Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung. Jede Gesellschaft bildet durch ihre Lebenspraxis und die Art ihres Bezogenseins, Fühlens und Wahrnehmens (ihres Gesellschafts-Charakters, A.B.) ein System von Kategorien, das die Form des Bewusstseins bestimmt. Dieses System arbeitet sozusagen wie ein gesellschaftlicher Filter. Eine Empfindung kann nur dann ins Bewusstsein eindringen, wenn sie diesen Filter passiert.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 323)

Erich Fromm spricht von einem „dreifachen gesellschaftlichen Filter“:

a) dem sozialen Filter der (gesellschaftlich vermittelten) Sprache. Fromm betont im Anschluss an Sapir/Whorfs linguistische Relativitätstheorie die Interdependenz von Erfahrungswelt und gesellschaftlich vermittelter Sprache (Vokabel/Grammatik) und Syntax, nach Fromm und Whorf „ein erstarrter Ausdruck für eine bestimmte Art und Weise, das Leben zu erleben“ (a.a.O., S. 624);

b) dem sozialen Filter der Logik, die das Denken der Menschen in einem bestimmten Kulturkreis lenkt (a.a.O., S. 328). Als Beispiel hierzu nennt Fromm den Unterschied zwischen der aristotelischen und der paradoxen Logik: die aristotelische Logik (Lehre vom Satz der Identität, vom Satz des Widerspruchs und vom Satz des ausgeschlossenen Dritten) dominiert im europäisch-amerikanischen Kulturkreis und zeichnet mitverantwortlich für die Entwicklung der Naturwissenschaften und das positivistische Paradigma von Wissenschaft, aber auch für die gesellschaftliche Entfaltung personaler Ich-Identität; die paradoxe Logik (A und Nicht-A schließen sich als Prädikate von X nicht aus) hingegen dominiert im chinesisch-indischen Denken und zeichnet mitverantwortlich für die sublimen Philosophie und traditionelle Psychologie Südostasiens (a.a.O., S. 328);

c) dem sozialen Filter des Gesellschafts-Charakters (soziale Kategorien der Wahrnehmung von Empfindungen, Tabus etc.):

„In jeder Gesellschaft dürfen gewisse Gedanken und Gefühle nicht gedacht, gefühlt und ausgedrückt werden. Es gibt Dinge, die man nicht nur 'nicht tut', sondern die man nicht einmal denkt. In einem Stamm von Kriegerern beispielsweise, dessen Mitglieder davon leben, Mitglieder anderer Stämme zu töten und zu rauben, könnte es einen einzelnen geben, der eine innere Abneigung gegen Töten und Rauben fühlt. Es ist jedoch höchst unwahrscheinlich, dass er sich seines Gefühls bewusst wird, da es mit dem Fühlen des ganzen Stammes unvereinbar wäre. Wenn er sich eines solchen Gefühls bewusst würde, brächte das die Gefahr mit sich, dass er sich völlig isoliert und ausgesetzt fühlte. Deshalb wird ein Individuum, das eine solche Abneigung fühlt, wahrscheinlich ein psychosomatisches Symptom, etwa Erbrechen, entwickeln, anstatt das Gefühl der Abneigung in sein Bewusstsein dringen zu lassen.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 325f.)

Die Vorherrschaft eines bestimmten Gesellschafts-Charakters, der geprägt wird durch die jeweiligen sozio-ökonomischen Verhältnisse, vermittelt dem Einzelnen über die elterliche Erziehung als „psychische Agentur der Gesellschaft“ ausschließlich solche Muster von Denk- und Verhaltensweisen, die dem Gesellschafts-Charakter und seiner geistig-ideologischen Widerspiegelung im gesellschaftlich bewussten Ich entsprechen.

Da nun aber der Einzelne in seiner individuellen Totalität, d.h. in seiner einzigartigen biologischen Triebausstattung, in seinem individuellen Lebensschicksal (das sich aus seinem gesellschaftlich bedingten Lebensschicksal heraus entfaltet) und seinem existentiellen Bedürfnis nach adäquater Beantwortung der e-

xistentiellen menschlichen Situation, nicht vollkommen aufzugehen vermag im Gesellschafts-Charakter einer evolutionär gewordenen bestimmten sozio-ökonomischen Gesellschaftsorganisation, ist für jeden Einzelnen zumindest die Möglichkeit zu leiderfüllter Identitätskrise gegeben und damit auch die Gefahr zu neurotischer Verhärtung oder psychotischer Auflösung. Besonders aktuell und drängend wird die individuelle Identitätssuche in einer Gesellschaft, deren Gesellschafts-Charakter durch eine nicht-produktive Form von Bezogenheit gekennzeichnet ist; gerade dann ist es die Suche nach einer adäquaten Beantwortung der existentiellen Dichotomie, nach liebender Bezogenheit, die vom Gesellschafts-Charakter erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Wo die produktive Orientierung gesellschaftlicher Verdrängung anheimfällt, wird die Gesellschaft krank und ihr seelisches und physisches Überleben gefährdet. Die „Pathologie der Normalität“ wird dann gesellschaftliche Realität.

Es ist nun Aufgabe der therapeutischen Begleitung, Hilfestellung zu leisten für die Integration von Nicht-Bewusstem in ein zu erweiterndes bewusstes Selbst. Da aber, wo Nicht-Bewusstes, d.h. auch vor allem gesellschaftlich Nicht-Bewusstes, bewusst wird, wird der soziale Filter entschärft, und hervor tritt die Erfahrung des universellen Menschen, seine ganzheitliche Vernunft und Liebesfähigkeit:

„Das Unbewusste ist der ganze Mensch - abzüglich dem Teil, der seiner Gesellschaft entspricht. Das Bewusstsein repräsentiert den gesellschaftlichen Menschen, dessen zufällige Grenzen durch die historische Situation gezogen sind, in die ein Individuum geworfen ist.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 328.) - „Wenn das Unbewusste bewusst wird, verwandelt sich die bloße Idee der Universalität des Menschen in die lebendige Erfahrung seiner Universalität; es ist die erfahrungsmäßige Verwirklichung des Humanismus.“ (A.a.O., S. 329.)

2. Wesen und Bedeutung der X-Erfahrung in der humanistischen Psychoanalyse

„Aus all diesen Erörterungen ergibt sich, dass die Analyse der X-Erfahrung sich von der Ebene der Theologie auf die der Psychologie und speziell der Psychoanalyse verschiebt, und dies vor allem deshalb, weil es notwendig wird, zwischen bewusstem Denken und gefühlsmäßiger Erfahrung zu unterscheiden, das in adäquaten Begriffen ausgedrückt werden kann oder auch nicht. Zweitens deshalb, weil die psychoanalytische Theorie die Möglichkeit gibt, diese unbewussten Erfahrungen, die der X-Erfahrung zugrunde liegen oder ihr andererseits zuwiderlaufen und sie blockieren, zu verstehen. (...) Wenn die Psychoanalyse aber die X-Erfahrung verstehen will, muss sie ihr Begriffssystem über das von Freund vorgezeichnete hinaus erweitern. Das zentrale Problem des Menschen ist nicht das seiner Libido; es sind die mit seiner Existenz gegebenen Dichotomien, seine Isolierung, seine Entfremdung, seine Leiden, seine Angst vor der Freiheit, sein Wunsch nach „Einheit“, seine Fähigkeit zu Hass und Zerstörung, seine Fähigkeit zu Liebe und Vereinigung.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 331.)

Fromms humanistische Psychoanalyse gründet ihr Selbstverständnis auf der außerordentlichen Natur des Menschen. Aus dieser heraus gewinnt jene ihre Inhalte und wird X-Erfahrung für den psychoanalytischen Prozess fruchtbar: Wenn es Aufgabe der Psychoanalyse ist, Unbewusstes bewusst zu machen und diese Bewusstseinsweiterung zur lebendigen Erfahrung des universellen Menschen führt, dann ist die X-Erfahrung als das Erlebnis alldurchdringender Liebe immanenter Bestandteil des analytischen Prozesses.

Betrachten wir nun im folgenden den Prozess der Umwandlung von Unbewusstem in Bewusstes, so wird die enge Verbindung von „de-repression“ (ein von Fromm vorgeschlagener Terminus für den Prozess der Transformation von Unbewusstem in Bewusstes - vgl. a.a.O., S. 331) und X-Erfahrung offenbar:

„Sein Unbewusstes zu entdecken, ist gerade keine intellektuelle Tätigkeit,

sondern eine affektive Erfahrung, die sich, wenn überhaupt, kaum in Worte fassen lässt... Die Entdeckung selbst ist stets eine totale Erfahrung in dem Sinne, dass die ganze Persönlichkeit sie erfährt... Die Bedeutung dieses *erlebten Wissens* liegt darin, dass es die Art von Wissen und Bewusstsein übersteigt, bei dem sich das intellektualistische Subjekt (subject-intellect) selbst als Objekt betrachtet...“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 331)

Derepression wird also möglich, wo das identische Ich (intellektualistisches Subjekt) die Grenzen seiner Identität erfährt, wo Subjekt und Objekt in ihrer verdinglichten Entgegensetzung aufgehoben werden und kathartische Selbstreflexion geschieht. So wird es Aufgabe des Analytikers, für den Analysanden ein Setting zu erarbeiten, in welchem kathartische Selbstreflexion und - als deren Konsequenz - X-Erfahrung möglich werden:

„Er (der Analytiker, A.B.) muss den Fehler vermeiden, dem Patienten Deutungen und Erklärungen zu bieten, die diesen nur daran hindern, den Sprung vom Denken zum Empfinden zu machen. Er muss ihm im Gegenteil eine Rationalisierung nach der anderen, eine Krücke nach der anderen wegnehmen, bis der Patient nicht mehr länger ausweichen kann und stattdessen die Fiktionen durchbricht, die seinen Geist erfüllen, und bis er Wirklichkeit erlebt - das heißt, sich dessen bewusst wird, wessen er sich zuvor nicht bewusst war. Dieser Vorgang ruft oft große Angst hervor, die manchmal den Durchbruch verhindern würde, wenn nicht die beruhigende Gegenwart des Analytikers wäre. Aber diese Beruhigung besteht darin, dass er 'da ist', und nicht in Worten, die den Patienten hindern können, zu empfinden, was nur er selber empfinden kann.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 344.)

Tatsächlich besteht ein wesentlicher Teil des analytischen Prozesses darin, durch die beruhigende und Vertrauen gewährende Gegenwart des Analytikers und durch geeignete empathische Fragestellungen an den Analysanden dessen intellektuelle und affektive Schranken seines fest strukturierten Ich (seinen sozialen Filter) zu durchbrechen - das Ich soll gleichsam „porös“ werden -, um kathartische Selbsterfahrung resp. Derepression zu ermöglichen: X-Erfahrung wird erlebt, wo Derepression „die bloße Idee der Universalität des Menschen in die lebendige Erfahrung seiner Universalität verwandelt“.

Im folgenden soll der Prozess der Derepression in der humanistischen Psychoanalyse als Bedingung der Möglichkeit von X-Erfahrung unter dem Aspekt der charakterologischen Erkenntnistheorie Fromms beleuchtet werden, um die Bedeutung der produktiven Einheitserfahrung auch für die humanistische Ethik Fromms fruchtbar zu machen.

Das Erlebnis der X-Erfahrung gründet in der Bereitschaft des Betroffenen, die Identität des eigenen Ich in Frage zu stellen und offen zu werden für die eigene seelische Unendlichkeit, um die Antworten, die aus verschütteten Tiefen der Seele ans Tageslicht gelangen möchten, wahrnehmen zu können.

Meister Eckehart hat jenen seelischen Zustand, in dessen Horizont die Einheitserfahrung möglich wird, zuerst beschrieben und in eine Begrifflichkeit gerahmt, die dem psychotherapeutischen Interesse, die Fixierung an ein bestimmtes gelebtes Ich aufzugeben, sehr nahe zu kommen scheint und dessen Formulierung ermöglicht: „Sevenne ich predien, so plege ich se sprechende von abgescheidenheit und daz der Mensch lidig werde sin selber und aller Dinge.“ (Meister Eckehardt, 1977, S. 212)

Der Mensch muss seiner selbst ledig werden heißt, er muss die Identität seines faktischen Ich aufgeben, um „Abgeschiedenheit“ - Voraussetzung für die Einheitserfahrung - erreichen zu können. Der Zustand der Abgeschiedenheit meint eine seelische Verfassung von vorübergehender Ichlosigkeit. Der Betroffene soll nicht mehr an seinem Gedankensystem als einem intentionalen Denken festhalten - er muss vergessen, dass er weiß: „daß alle Bilder, die sämtliche Menschen je in sich aufnahmen, ...in meiner Vernunft ständen, doch so, dass ich frei von Ich-Bindung an sie wäre ...“ (a.a.O., S. 159).

Es ist leicht zu erkennen, dass der Begriff des „ich-losen“ Menschen in en-

gem Bezug steht zum porös gewordenen Ich des Analysanden im psychoanalytischen Prozess. Tatsächlich benennt der seelische Zustand der „Abgeschiedenheit“ die Radikalisierung und „Vollendung“ des in Schwingung versetzten porösen Ich.

Fromm nennt den Zustand der Abgeschiedenheit „X-Einstellung“: „Noch spezieller kann man die X-Einstellung auch folgendermaßen beschreiben: als ein Loslassen des eigenen 'Ich', der eigenen Gier und damit der eigenen Angst, als das Aufgeben des Wunsches, sich an das 'Ich' zu klammern, als ob dieses ein unzerstörbares, separates Gebilde wäre; als ein Leerwerden, um sich mit 'Welt' füllen zu können, um auf sie zu reagieren, mit ihr eins zu werden, sie zu lieben.“ (E. Fromm, 1966a, GA VI, S. 119.)

Die psychologische Voraussetzung für Derepression resp. kathartische Selbstreflexion und X-Erfahrung ist ein Ich-Zustand, in dem das „Ich“ vorübergehend „frei“ geworden ist von identitätsverbürgenden Fixierungen an die jeweilige soziale Lebenswelt, indem die unmittelbare Identifikation mit dem Gesellschaftscharakter aufgehoben und der Blick frei geworden ist für die Leidenschaften und Bedürfnisse, die in der problematischen Existenz des Menschen wurzeln. Das Ich schwebt gleichsam über seinen Leidenschaften, die nun ihren eigentlichen Sinn - intime Bezogenheit - zu offenbaren vermögen. Der „leere“ Mensch entdeckt als sein unvordenkliches Sein liebende Bezogenheit, er erlebt - kathartisch und unmittelbar - dass sein tiefstes Sehnen darin besteht, in liebender Bezogenheit geborgen in der Welt zu sein.

Im Zustand der Nicht-Identität, in dem Widerstand und Abwehr sinnlos geworden sind, erfährt das egolose Selbst seine eigentliche Identität. Hegels Urbegriff von Dialektik wird erlebtes Wissen: Liebe wird als Paradoxon erfahren, als Identität von Identität und Nicht-Identität. In der methodischen und inhaltlichen Verschränkung von kathartischer Selbstreflexion und X-Erfahrung offenbart sich der Urgrund von paradoxer Logik: Die Wirklichkeitserfahrung kann nur als paradoxe Erfahrung der Anstrengung des Begriffs unterworfen werden, da sie erlebt wird in egoloser Transzendenz, ohne identisches Ich, welches doch erst formale Denkopoperationen und damit identische Aussagen zu formulieren vermag.

In diesem Zusammenhang schreibt Rainer Funk (1985, S. 95): „Die Erfahrung unbewusster Strebungen wird meist auch direkt als paradoxe Wirklichkeitserfahrung erlebt im sogenannten psychoanalytischen 'Aha-Erlebnis'. Das durch die Abwehr verfügbar Gemachte des Unbewussten entbirgt sich gegen großen Widerstand und unter dramatischem Ringen schließlich doch als ganz andere Wirklichkeit als befürchtet oder geahnt. Die psychoanalytische oder therapeutische Transzendenzenerfahrung ist eine erlebte paradoxe Wirklichkeitserfahrung, und es nützt gar nichts, wenn man jemandem in der fünften Therapiestunde mitteilt, dass er z.B. an einer Vergötzung seines Vaters leidet. Er wird noch gar nicht fähig sein, diese adäquate Wirklichkeitserfahrung wahrzunehmen; also kann er auch keine progressive Transzendenzenerfahrung machen.“

Erich Fromm weist darauf hin, dass der paradoxen Logik besonders in den religiös-philosophischen Weltbildern des Ostens eine bedeutende epistemologische Aufgabe zukommt. Besonders im japanischen Zen-Buddhismus treffen wir auf verblüffende Ähnlichkeiten zwischen der religiösen Praxis der Zen-Schüler und der humanistischen Psychoanalyse: beide Prozeduren bemühen sich, das Ich des Schülers resp. des Analysanden „in Schwingung zu versetzen“ - oder gar zu brechen -, um kathartische Selbstreflexion resp. X-Erfahrung und Satori zu ermöglichen.

Ein Zen-Meister im 12. Jhdt. schreibt (zit. nach D. T. Suzuki, 1963, S. 102):

„Sei tot,
während du lebst,
völlig erstorben,
doch handle, wie du willst,
und alles ist gut.“

Die X-Einstellung offenbart die enge Beziehung von X-Erfahrung und produktiver Charakter-Orientierung: wenn sich nicht mehr an das „Ich“ geklammert zu werden braucht, wenn dieses losgelassen werden kann, so bin ich nicht mehr an die Existenzweise des Habens gebunden, sondern vermag zu sein und produktiv liebend zur Welt in Beziehung zu treten. Für denjenigen Menschen, für den die X-Erfahrung zum erlebten Wissen wird, wird die produktive Charakter-Orientierung zur realen Möglichkeit:

„Die X-Erfahrung, ob theistisch oder nicht, ist durch die Verminderung - und in ihrer vollkommensten Form durch das Verschwinden - des Narzissmus gekennzeichnet. Um offen für die Welt zu werden, um mein Ich zu transzendieren, muss ich fähig sein, meinen Narzissmus zu reduzieren oder ganz aufzugeben. Ich muss außerdem alle Formen der inzestuösen Fixierung und der Gier aufgeben. Ich muss meine Destruktivität und meine nekrophilen Tendenzen überwinden. Ich muss fähig werden, das Leben zu lieben.“ (E. Fromm, 1966a, GA VI, S. 119). - An dieser Stelle sei angemerkt, dass Erich Fromm streng zwischen X-Erfahrung und Transzendenz unterscheidet: Der Begriff X-Erfahrung steht synonym für produktive Transzendenzenerfahrung, der Terminus „Transzendenzenerfahrung“ hingegen verweist auf das existentielle Bedürfnis nach Transzendenzenerleben, das sowohl produktiv als auch regressiv sein kann. In diesem Kontext verwendet auch Rainer Funk (1985, S. 87) den Terminus „Transzendenzenerfahrung“: Er spricht von progressiver und regressiver Transzendenzenerfahrung in Relation zu adäquater bzw. nicht-adäquater Wirklichkeitserkenntnis. Regressive Transzendenzenerfahrung ist inadäquate Wirklichkeitserfahrung; sie verweist auf Erfahrungen, die das Ich durch nicht-produktive Formen von Bezogenheit (Gewalttätigkeit, Drogensucht etc.) transzendieren und ist in ihrem Ausdruck - im Gegensatz zu produktiver Transzendenzenerfahrung (X-Erfahrung) - nicht paradox.)

Im Erleben der X-Erfahrung schmelzen die nicht-produktiven Orientierungen unter dem überwältigenden Eindruck von Liebe und Vertrauen dahin. Der X-Mensch erkennt, dass die nicht-produktiven Formen von Bezogenheit „nur“ den verzweifelten und entstellten Versuch repräsentieren, unter Ausschluss schmerzhafter Katharsis egolose Einheitserfahrung und Identitätsleben zu ermöglichen:

„Und doch sind weder Psychoanalyse noch Zen in erster Linie *ethische Systeme*. Das Ziel des Menschen ist höher als das ethische Verhalten, und das gleiche gilt für die Psychoanalyse. Man könnte sagen, beide Systeme sehen in der Verwirklichung ihrer Ziele eine ethische Wandlung, die Überwindung von Gier und die Fähigkeit, Liebe und Mitgefühl zu empfinden. Sie wollen nicht erreichen, dass ein Mensch durch die Unterdrückung „böser“ Begierden unter dem Licht und der Wärme des erweiterten Bewusstseins schmelzen und verschwinden.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 342.)

Der X-Mensch hat ein erweitertes Wissen von der Wirklichkeit in jenem Sinne, dass er diese nun wahrzunehmen vermag, ohne sie durch spezielle Abwehrmechanismen entstellen zu müssen. Nur ein Ich, das nicht „loslassen“ kann, benötigt Abwehrhaltungen zur Aufrechterhaltung seines seelischen Gleichgewichts und erzielt nur „inadäquate Wirklichkeitserkenntnis“. Die Entdeckung des Unbewussten hingegen öffnet die Pforten zur Erkenntnis von Wirklichkeit im Sinne ganzheitlicher Objektivität und ermöglicht produktives Denken als Ausdruck adäquater, weil prozessuale Subjekt-Objekt durchdringende Wirklichkeitserkenntnis.

Die wissenschaftliche Analyse über die logische Natur der X-Erfahrung, über ihre erkenntnis-ethischen und anthropologischen Implikationen, ist bisher noch kaum begonnen worden. Erich Fromm fordert daher eine „empirisch psychologische Anthropologie“, die als Grundlage für humanwissenschaftliche Disziplinen gelten kann:

„Kurz, wir brauchen eine empirisch psychologische Anthropologie, die die X-Erfahrung und die Nicht-X-Erfahrung als menschliche Erlebnisphänomene ohne Rücksicht auf ihre begriffliche Formulierung untersucht. Eine solche Untersuchung könnte zu einem rationalen Nachweis der Überlegenheit der X-Methode

über alle anderen Methoden führen... Es könnte sein, dass, während das Mittelalter sich mit dem Beweis von Gottes Existenz mit philosophischen und logischen Argumenten befasste, die Zukunft sich damit beschäftigen wird, die grundsätzliche Richtigkeit der X-Methode auf der Grundlage einer hochentwickelten Anthropologie darzulegen.“ (E. Fromm, 1950a, GA VI, S. 256)

3. Die Bedeutung der X-Erfahrung für ein ganzheitlich erweitertes Selbstverständnis von Wissenschaft und vom Menschen

Die X-Erfahrung ist adäquate Wirklichkeitserkenntnis, d.h. sie ermöglicht eine Erkenntnis von umweltlich gegebenen Objekten, die weitgehend frei ist von Projektionsbildern und Abwehrmechanismen, die die Wirklichkeit verzerren. Der sich in der X-Einstellung befindliche Mensch wird fähig, ganzheitlich objektiv zu erkennen, er vermag das zu erkennende Objekt in seinem einzigartigen ganzheitlich-dialektischen So-Sein, in seiner außerordentlichen individuellen Unendlichkeit von Beziehungen zu sich selbst und zu anderen Objekten, wahrzunehmen. Der X-Mensch vermag ganzheitlich objektiv zu erkennen, weil er sich egoles in das Objekt versenken kann.

Tatsächlich ist die Form des Erkennens in der X-Einstellung die integrative Erweiterung oder dialektische Aufhebung des uranfänglichen wissenschaftlichen Ideals von objektiver und subjektfreier Erkenntnis: Objektiv ist das X-Erleben (wie Erkenntnis in der X-Einstellung auch bezeichnet werden kann) als schon beschriebene ganzheitlich-objektive Erkenntnisgewinnung, „subjektfrei“ aber ist es, weil X-Erkennen „Egolosigkeit“ als Bedingung seiner Möglichkeit voraussetzt.

In „Abbildung I“ ist das von A. Bader (1988) formulierte Erkenntnisideal eines ganzheitlich erweiterten Selbstverständnisses von Wissenschaft skizziert: Der „integrative Forschungsprozess“ versucht, eine wissenschaftstheoretische Grundlage zu bieten für das auch von Fromm - unter anderem in dem Artikel „Institute for the Science of Man“ - anvisierte Ideal von Wissenschaft als ganzheitlicher Anthropologie.

Forschungsprozess	Subjekt-Objekt-Modell	Wissenschaftliches Erkenntnisideal	Charakter-Orientierung
empirisch-analytisch naturwissenschaftlich	funktionale Relation: absolute Trennung von Subjekt und Objekt	<i>Erstrebt wird subjektfreie Objektivität (normale Objektivität). Diese soll objektiv (von jedermann unter geeigneten Laborbedingungen nachvollziehbare) Prüf- und Meßverfahren gewährleisten zum Zwecke technologischer Naturbeherrschung.</i>	<i>Charakterorientierung irrelevant. Bei positivistischem Selbstverständnis jedoch Nähe zu nichtproduktiven Formen von Bezogenheit</i>
historisch-hermeneutisch (geisteswissenschaftlich) selbstreflexiv (sozialwissenschaftlich)	dialektische Subjekt-Objekt Relation	<i>Erstrebt wird dialektisch vermittelte Objektivität. Diese möchte über den Weg sinnerhellender Exegese und sozialwissenschaftlicher Forschungspraxis einen identitätsstiftenden Konsens herstellen zwischen tradierter und aktueller Lebenswelt zum Zwecke der Freisetzung emanzipatorischer Potentials.</i>	<i>Charakterorientierung irrelevant. Bei emanzipatorischem Selbstverständnis Nähe zur produktiven Bezogenheit / Charakterorientierung</i>

integrativ	kathartisch-dialektische Subjekt-Objekt Relation	<i>Erstrebt wird ganzheitliche Objektivität.</i> Diese möchte das zu erkennende Objekt in seiner Einzigartigkeit und Eigensinnigkeit erkennen (doch nicht apriori manipulativ beherrschen). Das Objekt soll in seiner ganzheitlich-dialektischen Prozessualität erforscht und beschrieben werden. Dem Erkenntnisprozess liegt der Prozess erkennenden produktiven Denkens zugrunde, er wird begleitet von der liebenden Charakter-Orientierung: Fürsorge, Verantwortlichkeit und Respekt für das erkennende Objekt. Im ganzheitlichen Erkenntnisprozess sind Natur und Mensch im Einklang, da das produktive Denken das evolutionäre Prinzip alles Organischen („Vereinigung durch gegensätzliche Weseneinheiten“) in der erkennenden Geistigkeit des Menschen widerspiegelt.	Liebende Bezo-genheit / liebende Charakterorientierung
------------	--	---	--

Im integrativen Forschungsprozess wird als wissenschaftliches Erkenntnisideal „ganzheitliche Objektivität“ ausgewiesen. So kann hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung der X-Erfahrung resümiert werden: Wenn die X-Erfahrung ganzheitlich-objektive Erkenntnis ermöglicht und diese als Erkenntnisideal konstitutiv ist für den integrativen Forschungsprozess, so kommt der X-Erfahrung im integrativen Forschungsprozess eine ausgezeichnete Bedeutung zu: sie ist Bedingung der Möglichkeit von ganzheitlich-objektiver Erkenntnis und vermag somit tatsächlich als ein erkenntnis-ethisches Ideal (X-Methode) für eine wissenschaftliche Theorie der Erkenntnis gelten.

Was J. Habermas (1981) - bedingt durch sein ausschließlich soziologisches Interesse - nur abstrakt formulieren konnte: das Erkenntnisideal der Einheit von Erkenntnis und Interesse in der Kraft der Selbstreflexion gelangt durch die wissenschaftliche Analyse der X-Erfahrung zu seiner integrativen Erfüllung. In der Einheitserfahrung sind Erkenntnis und Interesse wahrhaft identisch geworden; das identische Objekt - relevant für den ersten Forschungsprozess (s. Abb. I) - ist im X-Erkennen durch die paradoxe Erfahrung subjekt-objekt-übergreifender Erkenntnis zu seiner reflexiven Natur hindurchgestoßen: letzte Wirklichkeitserkenntnis ist Erkenntnis ganzheitlicher Objektivität, ist Versöhnung von Mensch und Natur durch das erlebte Wissen von der dialektischen Identität beider.

4. Die Bedeutung der X-Erfahrung für eine evolutionäre Theorie vom Menschen

„Was wir brauchen, ist eine Weltgeschichte, in der die Evolution des Menschen in ihren tatsächlichen Gegebenheiten gezeigt wird... In einer solchen Geschichte

vom Menschen könnte die Entwicklung des Menschen, seines Charakters und seiner Ideen gezeigt werden sowie sein Hineinwachsen in ein größeres Ganzes.“ (E. Fromm, Institute for the Science of Man, vgl. E. Fromm, Humanistische Wissenschaft vom Menschen, in diesem Band.)

X-Erfahrung ist negative Gotteserfahrung; als paradoxe Erfahrung ist sie bildlose Erfahrung und als solche Erfahrung von prozessualer Wirklichkeit.

Die paradoxe oder dialektische Logik ist prozessuale Logik, sie bildet Wirklichkeit ab als gebärende und werdende Wirklichkeit; die höchste Wirklichkeits- und Selbsterkenntnis erschaut als das „Wesen“ von lebendig Seiendem schöpferische Energie: X-Erfahrung ist das in der menschlichen Seele sich vollziehende Offenbarwerden reiner Lebenskraft. Wo das Ich bricht (im Zen) oder behutsam dekonstruiert wird (im psychoanalytischen Prozess), wird Raum geschaffen für eine Erfahrung, die ich-transzendierend das eigene Sein durch schöpferische Energie begründet und erlebt wird als Erfahrung alles umhüllender und alles begründender Liebe.

Der produktiven Einheitserfahrung inhärent ist eine eminent evolutionäre Bedeutung. Sie steht im Dienste der menschlichen Selbsterhaltung und der evolutionären Entwicklung des menschlichen Selbstbewusstseins; zum einen vermag das durch die X-Erfahrung erweiterte Bewusstsein existenzgefährdende seelische Krisen zu überwinden und somit individuelle Selbsterhaltung und Entfaltung zu garantieren, zum anderen aber verwirklicht die X-Erfahrung eine neue „höhere“ Gestalt in der evolutionären Entwicklung des menschlichen Selbstbewusstseins überhaupt und weist hin auf einen neuen Menschen: auf das produktiv und liebend bezogene Individuum, auf den X-Menschen. Dieser hat die exklusive identitätsverbürgende Reflexion auf das personale Ego überwunden, er weiß, dass er ein integrativer - und nicht nur funktionaler - Bestandteil von Natur ist. Der X-Mensch muss nicht mehr die Unabhängigkeit und „Freiheit“ der Person, des Ich-Bewusstseins gegen seine naturhaften Bindungen verteidigen, er erkennt in ihnen vielmehr die Wurzeln von Vitalität und Produktivität. Auf einer evolutionär und dialektisch höheren Stufe findet der X-Mensch zurück zu seiner Natürlichkeit - reflexives entbirgt sich als ganzheitliches Selbstbewusstsein.

Der evolutionären Entwicklung des ganzheitlichen Selbstbewusstseins korreliert ein verändertes Selbstverständnis von Gesellschaft und Bewusstsein. Die kollektive Unterdrückung naturhafter Bindungen zum evolutionären Zwecke der Entfaltung des personalen Ego brachte mit sich eine patriarchalische Strukturierung der Gesellschaft, brachte mit sich Klassenhierarchien, Kriege, gesellschaftliche Unterdrückung der Frauen und technologische Ausbeutung der Natur. Auf einer evolutionären Stufe jedoch, auf der die produktive Orientierung als Gesellschafts-Charakter möglich wird, entfaltet sich die Vision einer Gesellschaft, die postpatriarchalisch gegenwärtige Herrschaftsformen überwunden hat: wenn nicht mehr das kollektive personale Ich seine Identität über die Unterdrückung seiner ganzheitlichen Naturbezüge herzustellen braucht, sondern zu ganzheitlich-natürlichem Selbstbewusstsein gelangt, dann ist es auch nicht mehr nötig, Natur - innere wie äußere - zu vergewaltigen; eine Gesellschaft würde real möglich, deren Umriss uns Fromm in seiner konkreten Utopie des „humanistischen Sozialismus“ überliefert hat (vgl. E. Fromm, 1955a, GA IV, S. 189-246).

Manches in unserer Zeit deutet darauf hin, dass der evolutionäre Weg zum ganzheitlichen Selbstbewusstsein zum X-Menschen bereits begonnen hat: „Nach Auffassung der biblischen Philosophie ist der Prozess der Geschichte ein Prozess, in dem der Mensch die Kräfte seiner Vernunft und Liebe entwickelt, bei dem er zu seinem vollen Menschsein gelangt und zu sich selbst zurückkehrt. Er gewinnt die verlorene Harmonie und Unschuld zurück, und trotzdem handelt es sich jetzt um eine neue Harmonie und eine neue Unschuld... Im Prozess der Geschichte gebiert der Mensch sich selbst. Er wird zu dem, was er potentiell ist, und erlangt das, was ihm die Schlange - das Symbol der Weisheit und Rebellion - versprochen hat und was der patriarchalische, eifersüchtige Gott Adams nicht wollte: dass der Mensch Gott selbst gleich würde. Die messianische Zeit ist der

nächste Schritt in der Geschichte..." (E. Fromm, 1966a, GA VI, S. 157.)

Literaturnachweise:

- Bader, A., 1988: *Erkenntnis und Liebe. Entwurf eines neuen Paradigmas von Wissenschaft*, Weinheim 1988 (Deutscher Studien Verlag)
- Eckehardt, Meister, 1977: *Deutsche Predigten und Traktate*, hrsg. von J. Quint, München 1977 (Hanser Verlag)
- Fromm, E.: *Erich-Fromm-Gesamtausgabe* in 10 Bänden (GA), herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1980/1981 bzw. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1989:
- 1950a: *Psychoanalyse und Religion (Psychoanalysis and Religion)*, GA VI, S.227-292
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft (The Sane Society)*, GA IV, S. 1-254
 - 1956a: *Die Kunst des Liebens (The Art of Loving)*, GA IX, S. 437-518
 - 1960a: *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus (Psychoanalysis and Zen Buddhism)*, GA VI, S. 301-358
 - 1966a: *Ihr werdet sein wie Gott (You Shall Be as Gods)*, GA VI, S.83-226
- Funk, R., 1985: „Der Mythos auf der Couch: Transzendenzerfahrung und symbolische Sprache des Unbewussten“, in: *Mythos und religiöser Glaube heute*, hrsg. A. Halder und K. Kienzler, Donauwörth 1985 (L. Auer-Verlag)
- Habermas, J., 1981: *Technik und Wissenschaft als Ideologie*, Frankfurt 1981 (Edition Suhrkamp)
- Suzuki, D. T., 1963: „Über Zen-Buddhismus“, in: E. Fromm u.a., *Zen-Buddhismus und Psychoanalyse*, Frankfurt 1963 (Suhrkamp Taschenbuch Verlag)

Summary: The Importance of the X Experience in Humanistic Psychoanalysis for Achieving an Integrally Expanded Self-Understanding within the Sciences

The present article is an attempt to elucidate the epistemological- ethical significance of the x experience in humanistic psychology and ethics. The aim is to show the epistemological-ethical relevance of the x experience phenomenon for developing a new integral self-understanding of the scientific task as a integral anthropology. The aim is to pick up where Fromm left off in his previously unpublished, cautiously formulated programmatic essay entitled „Institute for the Science of Man.“

The article begins with a section looking at Fromm's conception of „the conscious mind“ and „the unconscious“. Particularly stressed here is the radical reform of the Freudian concept of „the unconscious“ undertaken by Fromm in his analytical social psychology and humanist psychoanalysis. The second section outlines what the x experience phenomenon is and explains its importance for humanistic psychoanalysis. Fromm's concept of „derepression“ is presented and its important anthropological and epistemological implications discussed. The fact that there had been as good as no scientific study of the logic of the x experience, nor of its epistemological, ethical and anthropological implications, led Fromm to call for what he called an „empirically based psychological anthropology“, which would serve as the basis for all individual disciplines within the human sciences.

The third section, given the heading „The Importance of the X- Experience in Humanistic Psychoanalysis for Achieving an Integrally Expanded Self-Understanding in the Sciences and in Mankind,“ takes Armin Bader's epistemological ideal of a integrally expanded self-understanding (the so-called comprehensive method of research) as a key starting point from which a theoretical scientific basis can then be developed for purposes of realizing the Frommian ideal of science as integral anthropology. The article closes by discussing the significance of the x experience for the development of an evolutionary theory of man.

Riassunto: L'importanza dell'esperienza X nella psicoanalisi umanistica per una visione di sé integrale e ampliata della scienza

Nel presente lavoro viene spiegata l'importanza epistemologico-etica dell'esperienza X nella psicoanalisi e nell'etica umanistica, allo scopo di chiarire

la pertinenza epistemologico-etica della natura dell'esperienza X per una visione di sé integrale della scienza come antropologia integrale, così come Fromm ha cercato cautamente di delinearla nel suo saggio, tuttora inedito, „Institute for the Science of Man“.

L'articolo inizia con un paragrafo sulla concezione frommiana di „conscio“ e „inconscio“. Esso illustra la riforma radicale del concetto freudiano di „inconscio“ nella psicologia sociale analitica e nella psicoanalisi umanistica. Nella seconda parte si discute della natura e dell'importanza dell'esperienza X nella psicoanalisi umanistica. Viene presentato il termine frommiano di „derimozione“ e se ne discute il significato antropologico ed epistemologico. Poiché lo studio scientifico della natura logica dell'esperienza X e delle sue implicazioni epistemologico-etiche e antropologiche non è praticamente ancora iniziato, Fromm chiede un'„antropologia psicologica empirica“ che possa costituire una base per le scienze umane.

La terza parte tenta, mediante l'ideale conoscitivo, formulato da Armin Bader, di una visione di sé integrale e ampliata della scienza (il processo di ricerca integrativo), di sviluppare una base epistemologica per l'ideale frommiano della scienza come antropologia integrale. La discussione dell'importanza dell'esperienza X per una teoria evolutiva dell'uomo conclude l'articolo.

Sumario: La importancia de la experiencia x en el psicoanálisis humanista para una autodefinición integral y ampliada de la ciencia

En el presente artículo se pone de manifiesto la importancia epistemológico-ética de la experiencia x en el psicoanálisis y en la ética humanistas, con el fin de aclarar la relevancia epistemológico-ética de la esencia de la experiencia x para una autodefinición integral de la ciencia como antropología integral, tal como Fromm prudentemente trató de esborzarlo en su artículo aún inédito titulado „Instituto para la Ciencia del Hombre“.

El artículo comienza con un capítulo sobre la comprensión frommiana de „lo consciente“ y „lo inconsciente“ y refleja el cambio radical del concepto freudiano del „inconsciente“ en la psicología social analítica y en el psicoanálisis humanista. En la segunda parte se discute sobre la esencia y la importancia de la experiencia x en el psicoanálisis humanista. El término frommiano de la „derepresión“ es presentado y discutido su significado antropológico y epistemológico. Dado que casi no se han realizado estudios científicos sobre la naturaleza lógica de la experiencia x y sobre sus implicaciones epistemológico-éticas y antropológicas, Fromm plantea una „antropología empírico-psicológica“, que pueda servir de base para las ciencias humanas.

El tercer capítulo, „La importancia de la experiencia x para una autodefinición integral y ampliada de la ciencia y del Hombre“, intenta - a partir del ideal epistemológico de una autodefinición integral y ampliada de la ciencia (el método integrativo de investigación), formulado por Armin Bader - desarrollar una base científico-teórica para el ideal frommiano de la ciencia como antropología integral. El artículo cierra con la discusión del significado de la experiencia x para una teoría evolutiva del Hombre.